

Beziehungen zu behinderten Menschen stehen und diese Beziehung aus einem christlichen Glauben gestalten wollen; ebenfalls für junge Menschen, die auf der Suche nach einer Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres oder einem Praktikum im Rahmen ihres Studiums sind, schließlich generell für alle, die an zukunftssträchtigen Aufbrüchen in der Kirche Interesse haben.

Hans Schaller SJ

MÜLLER-DOOHM, Stefan: *Jürgen Habermas*. Frankfurt: Suhrkamp 2008. 157 S. (Suhrkamp BasisBiographie. 38.) Br. 7,90.

Jürgen Habermas hat wie kaum ein anderer Philosoph des 20. Jahrhunderts wissenschaftliche Forschung und politische Praxis in der Bundesrepublik Deutschland geprägt. Er ist nicht nur ein herausragender Philosoph, der Arbeiten vieler Disziplinen inspiriert hat, sondern auch bis heute ein öffentlicher Intellektueller, der sich in gesellschaftliche Diskurse einmischt. Seine Grundidee läßt sich dabei auf drei Aspekte zuspitzen: Menschen handeln in ihrer Lebenswelt kommunikativ, Normen sind nur durch eine Einigung im Diskurs gültig, und Demokratien sind auf mehrdimensionale Verfahren zur Aushandlung strittiger Fragen angewiesen. Die Biographie von Stefan Müller-Doohm bietet einen ausgezeichneten Einblick in das Lebenswerk von Jürgen Habermas. Biographische Aspekte kommen dabei ebenso zur Sprache wie seine wichtigsten Thesen. Müller-Doohm gliedert seine Ausführungen in drei aufeinander aufbauende Teile zu Leben, Werk und Wirkung.

Im ersten Teil wird der Leser umfassend über die einzelnen Phasen des Lebenswegs von Habermas informiert. Im Mittelpunkt steht dabei sein Werdegang als Wissenschaftler – von der Assistentenzeit bei

Theodor W. Adorno über seine Professur in Frankfurt bis hin zu seiner Tätigkeit als Direktor des Max-Planck-Instituts in Starnberg. Diese Stationen werden eingebettet in die öffentlichen Debatten, an denen er intensiv teilgenommen hat. Seine Beiträge in der Zeit der Studentenunruhen finden genauso Beachtung wie der Historikerstreit über die Bedeutung der Interpretation der nationalsozialistischen Diktatur für die heutige Bundesrepublik.

Im zweiten Teil führt Müller-Doohm die Leser gekonnt und pointiert durch die wichtigsten wissenschaftlichen Ideen von Habermas. Dabei faßt er in den Unterkapiteln übersichtlich verschiedene Werke zusammen und geht auf ihre grundlegenden Einsichten ein. Er skizziert die sprachphilosophischen Grundlagen seines Ansatzes wie auch die Kernaussagen seiner Werke „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981) und „Faktizität und Geltung“ (1992). Seine gesellschaftstheoretische Fundierung (Lebenswelt und System) wird erläutert, die Bedeutung des kommunikativen Handelns erklärt, die Pointe der Diskursethik herausgestellt (Geltung durch Zustimmung im idealen Diskurs) und die Merkmale der deliberativen Demokratie werden markiert (vor allem die Bedeutung einer kritischen Öffentlichkeit). Müller-Doohm gelingt es, komplexe Argumente präzise und verständlich darzustellen und ihre jeweiligen Akzentuierungen nachzuzeichnen. Den Abschluß dieses Teils bilden die vielfältigen Arbeiten von Habermas zu konkreten Herausforderungen der deliberativen Demokratie, und zwar zu Globalisierung, Bioethik und Religion.

Im dritten und kürzesten Teil der Biographie beschreibt Müller-Doohm den Einfluß von Habermas auf Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik. Dabei stellt er zuerst knapp Erwiderungen bzw. Erweiterungen anderer Autoren vor, zum Beispiel

von Niklas Luhmann, Jean-François Lyotard und Axel Honneth, um dann die gesellschaftlichen Wirkungen von Habermas nachzuzeichnen. Eine ausführliche Zeit-
tafel und eine Bibliographie der Werke von Habermas und ausgewählter Sekundärliteratur bilden den Abschluß.

Mit diesem Buch ist eine hervorragende Lebensbeschreibung von einem großen (sozial-) philosophischen Denker des 20. Jahrhunderts gelungen. Aufteilung, Gewichtung und Darstellung von Leben und Werk Jürgen Habermas', der Theorie und Praxis verbunden und beide Bereiche entscheidend mitbeeinflusst hat, gelingen Müller-Doohm überzeugend. Insbesondere der zweite Teil zum Werk von Habermas bedient sich einer Sprache, die für Nichtphilosophen vielleicht anspruchsvoll erscheinen mag, die aber deswegen auch für Philosophen einen interessanten Überblick bietet. Neben dem Fließtext finden sich zudem strukturierende Zwischenüberschriften und Verweise, die den Lesern die Navigation durch den Band erleichtern.

Jürgen Habermas selbst hat immer wieder die Auseinandersetzung mit seinen Kritikern gesucht, was im letzten Teil kurz zur Sprache kommt. Weil Habermas Forschung als diskursives Geschehen verstanden hat, wäre es sicherlich spannend, den Argumenten der Kritiker noch intensiver nachzugehen als dies im vorliegenden Buch möglich war. Darauf hat Müller-Doohm die Leser sicherlich neugierig gemacht.

Michael Reder

BONA, Dominique: *Camille und Paul. Kunst und Leben der Geschwister Claudel*. München: Knaus 2008. 383 S. Gb. 22,95.

Man glaubt sie zu kennen, die Geschwister Claudel: Camille – als Geliebte, Modell und Bildhauerkollegin von Auguste Rodin; Paul

– als in vielen literarischen Gattungen ver-
sierten Hauptvertreter des französischen „renouveau catholique“. Von ihr bleibt die leidenschaftliche, künstlerisch fruchtbare Affäre in Erinnerung, von ihm vor allem das Drama „Der seidene Schuh“. Was für Menschen hinter diesen fragmentarischen Mosaiksteinchen stehen, was ihr Leben und Werk, vor allem aber auch ihre intensive und spannungsreiche geschwisterliche Beziehung zueinander auszeichnet, das kann man nun in dem vorliegenden Buch nachlesen. Romanhaft-anekdotisch, kenntnisreich und einfühlsam erzählt die Autorin in diesem in Frankreich äußerst erfolgreichen Werk das Leben der Claudels.

Aufgewachsen in der französischen Provinz, gefördert von einem stets solidari-
schen Vater, bevormundet von einer strengen und abweisenden Mutter, bestimmen die klassischen bürgerlichen Werte ihrer Zeit Kindheit und Jugend: „Arbeit, Mühsal, Sparsamkeit, Rechtschaffenheit, Pflichtgefühl, Ergebenheit, Opferbereitschaft“ (27). Daß in dieser Familie zwei herausragende Künstler heranwachsen werden, ist wenig vorhersehbar. Normal war der Weg der unscheinbar bleibenden Schwester Louise, zwei Jahre jünger als die Älteste, Camille (geb. 1864), zwei Jahre älter als der Jüngste, Paul (geb. 1868).

Der Weg von Camille und Paul verläuft anders. Sie ziehen ihre Kraft vor allem aus der engen Beziehung zum je anderen. Eine Geschwisterliebe, in welcher der Eros keine Rolle spielen darf. Dann trennen sich die Wege, die zunächst noch gemeinsam aus der Provinz nach Paris führen. Es kommt zum Bruch, der nie überwunden wird. Camille wagt den Ausbruch. Immer schon künstlerisch interessiert, begabt und gefördert, lernt sie in Paris den 24 Jahre älteren Auguste Rodin kennen. Sie wird zunächst seine Schülerin, dann seine Geliebte. Wie er entwirft sie Skulpturen voll Ausdruckskraft